

Gewinnen,

Mark Cahill, USA
Übersetzung: Daniel-Verlag

„Wenn es irgendetwas gibt, wo die christliche Kirche ihren Eifer weißglühend halten sollte, dann in Bezug auf die Mission. Wenn es irgendetwas gibt, wo wir keinerlei Lauheit tolerieren dürfen, dann darin, einer sterbenden Welt das Evangelium zu bringen.“

Charles Haddon Spurgeon

Es macht immer Freude, wenn man in einem christlichen Sommerlager mitarbeiten kann. Es ist eine Gelegenheit, selbst im Glauben zu wachsen und in das Leben anderer zu investieren. Eins der großen Ferienlager in Amerika ist „Kanakuk Kamps“ in Branson, Missouri (www.kanakuk.com). Dort arbeitete ich vor ein paar Jahren als Betreuer.

Meine Gruppe bestand aus zehn Teilnehmern und drei Mitarbeitern. Jeden Abend hatten wir in unserer Blockhütte Andacht. Als ich eines Nachmittags um ein Thema für die Abendandacht betete, legte der Herr es mir aufs Herz, über Zeugnisgeben und Evangelisation zu sprechen. Ich hielt das für etwas merkwürdig, zumal ich nicht derjenige war, der seinen Glauben viel bezeugte. Aber eins habe ich gelernt: Wenn Gott anfängt



*Diese
„Was du im Himm*

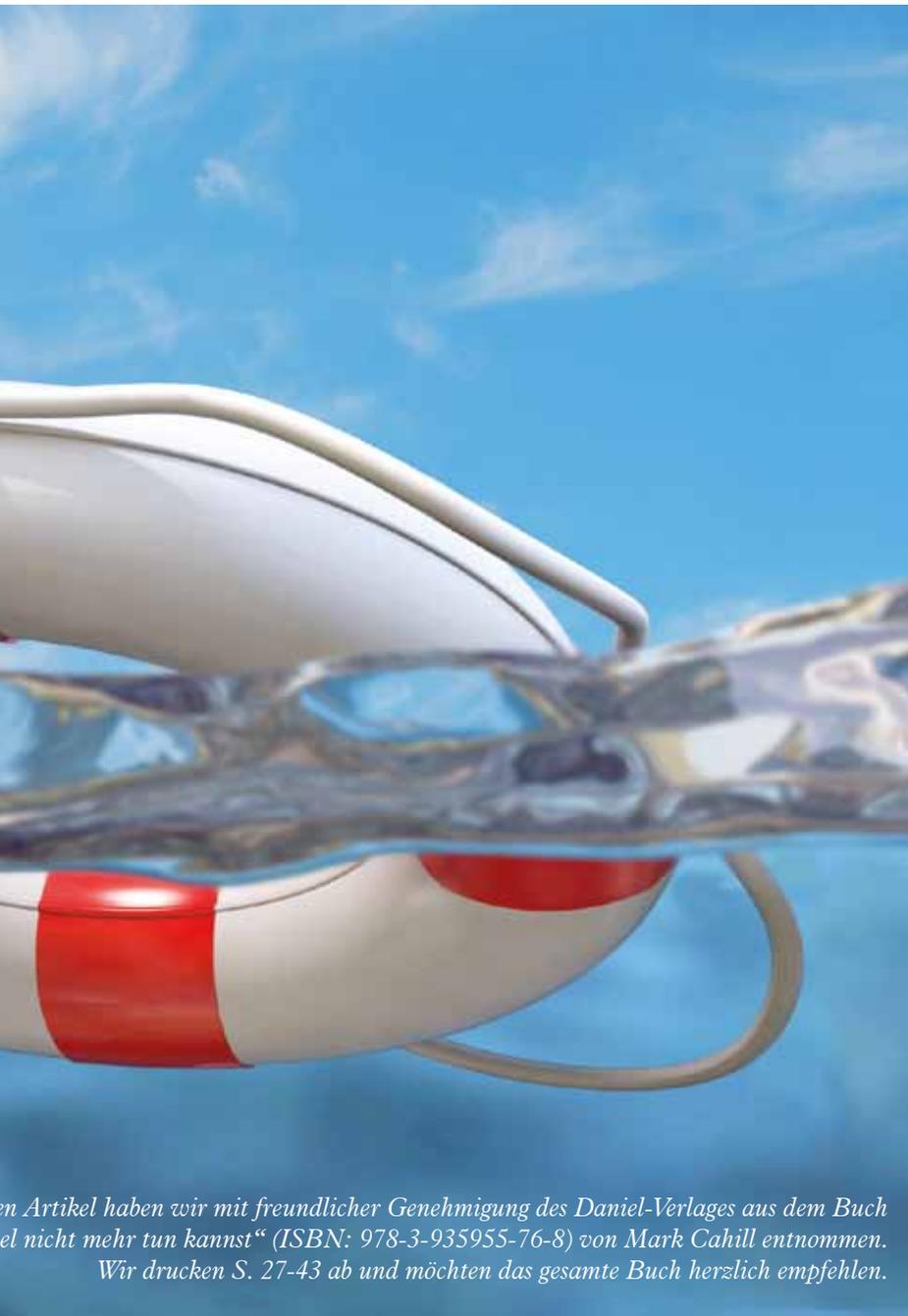
zu führen, ist es gut, Ihm auch zu folgen! Also fragte ich die jungen Leute an dem Abend, als wir über das Zeugnisgeben sprachen: „Welche drei Möglichkeiten ergeben sich, wenn wir anderen unseren Glauben bezeugen?“

Die richtige Antwort, die sie gaben, war:

1. Die Person kann Jesus Christus annehmen;
2. die Person kann Jesus Christus ablehnen oder
3. wir können Samen säen.

Nachdem wir über jede der drei Möglichkeiten gesprochen hatten, malten wir ein Schaubild, das etwa so aussah:

gewinnen, gewinnen!



en Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des Daniel-Verlages aus dem Buch
el nicht mehr tun kannst“ (ISBN: 978-3-935955-76-8) von Mark Cahill entnommen.
Wir drucken S. 27-43 ab und möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.

Anders betrachtet: „Jesus angenommen“ ist ein Sieg, „Samen gesät“ ist ebenfalls ein Sieg, und eine Ablehnung ist eine Niederlage. Unsere Schlussfolgerung: In 66 Prozent der Fälle, wenn wir Zeugnis geben, haben wir gesiegt. Ist das keine geniale Quote? In zwei Dritteln aller Fälle, wo wir Zeugnis geben, können wir buchstäblich nicht verlieren!

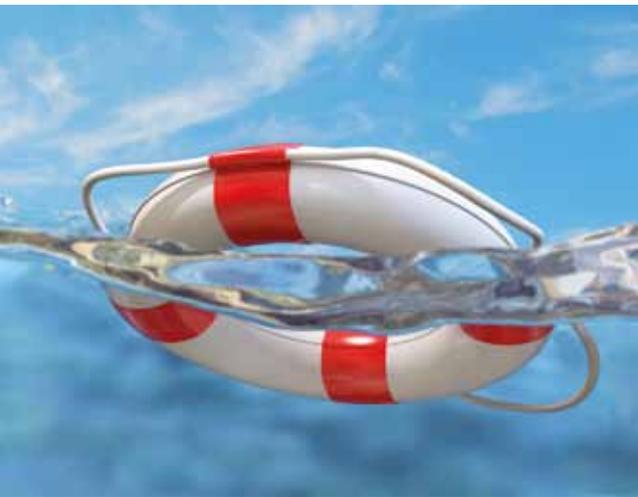
Wenn du irgendetwas von Sport verstehst – würde Shaquille O’Neal diese Quote nicht gern haben, wenn er einen Freiwurf beim Basketball hat?

Natürlich! Er ist ein schlechter Freiwurfschütze, der mit einer Wahrscheinlichkeit von ungefähr 40 Prozent trifft. Er würde keine Sekunde überlegen und die 66 Prozent nehmen, wenn es um Freiwürfe ginge. Aber viele von uns würden die 66 Prozent nicht nehmen, weil sie solche Angst davor haben, abge-

»Die meisten Leute sagen, dass die größte Angst beim Zeugnisgeben die Angst vor Ablehnung ist.«

Wir waren uns einig, dass „Jesus angenommen“ und „Samen gesät“ eine gute Situation ist, „Jesus abgelehnt“ und „Samen gelehnt“ eine schlechte Situation.

Jesus angenommen	Samen gesät	Jesus abgelehnt
gut gewonnen	gut gewonnen	schlecht verloren



wiesen zu werden, wenn sie für Jesus Christus eintreten. Die meisten Leute sagen, dass die größte Angst beim Zeugnisgeben die Angst vor Ablehnung ist.¹

Wie wenig ahnte ich, dass der Gott des Universums am nächsten Tag mein Leben für immer verändern würde. Ich saß auf einem Schiffsdock in der Mitte eines Sees, als Gott wie nie zuvor zu meinem Herzen sprach. Ich las gerade 1. Petrus 4,14, wo es heißt: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glückselig seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch.“ Denk einmal einen Augenblick darüber nach: Jedes Mal, wenn wir wegen des Namens Jesu geschmäht werden, werden wir gesegnet, und die Herrlichkeit Gottes ruht auf uns. Wenn in deinem Leben die Herrlichkeit Gottes scheinen und auf andere reflektiert werden würde – würdest du dir das wünschen? Wir alle würden uns das so viel wie möglich wünschen! Das geschieht, wenn wir wegen des Namens Jesu geschmäht werden.

Doch Gott war mit mir noch nicht fertig. In Lukas 6,22.23 heißt es: „Glückselig seid ihr, wenn die Menschen euch hassen und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als böse verwerfen um des Sohnes des Menschen willen; freut euch an jenem Tag und hüpfet vor Freude, denn siehe, euer Lohn ist groß in dem Himmel; denn genauso taten ihre Väter den Propheten.“

Ist dir bewusst, dass Gott, wenn du um des Namens Jesu willen geschmäht wirst, im Himmel eine Belohnung für dich bereithält, die jede irdische Belohnung wie einen Hungerlohn aussehen lässt? Das ist echt erstaunlich!

Nachdem ich an einer christlichen höheren Schule in Mobile, Alabama, gesprochen hatte, entschied sich eine Gruppe Studenten, in den Einkaufszentren und am Strand Zeugnis zu geben. Sie wurden nur selten von jemand beschimpft, aber wenn es so weit kam, machten sie cha-ching, ein Geräusch wie bei einer Registrierkasse. Sie meldeten ihre Belohnung im Himmel an, klatschten sich ab und wandten sich der nächsten Person zu. Sie nahmen das Wort Gottes wörtlich und ließen sich von nichts unterkriegen, sondern waren entschlossen, für den Herrn einzustehen.

Als ich auf einer Leiterkonferenz der Vereinigung christlicher Athleten (Fellowship of Christian Athletes) in Lexington, Kentucky, sprach, gingen die Teenager und die Studenten an einem Nachmittag von Tür zu Tür, um das Evangelium weiterzusagen. Eine Gruppe ging zu dem ersten Haus an der Straße und wurde abgelehnt. Sie meldeten ihre Belohnung im Himmel an, klatschten sich ab und gingen weiter. Beim nächsten Haus war niemand da. Beim übernächsten Haus wurden sie abgewiesen. Beim folgenden Haus war wieder niemand zu Hause. Nach acht Häusern wurden sie mutlos. Sie überlegten, ob sie abbrechen und an einem anderen Tag weitermachen sollten, doch sie dachten an ihre Belohnung im Himmel und machten weiter. Beim neunten Haus saß ein Mann auf seiner Veranda im Schaukelstuhl und trank ein Bier. Als sie zu sprechen begannen, sagte er ihnen kurzerhand, sie würden ihre Zeit verschwenden. Als sie nach dem Grund fragten, antwortete er: „Weil es keine Möglichkeit gibt, dass Gott mir alle meine Sünden vergeben kann.“

und Dörfer geschickt wurde, wo er wahllos Frauen und Kinder getötet habe. Manchmal habe er seine Knarre einfach hinter sich gehalten und Leute hinter sich erschossen, als wäre es ein Spiel.

Die Studenten nahmen sich seiner an und zeigten ihm die Liebe Gottes. Sie sprachen über Sünde und über das reinigende Blut Jesu. Eine Dreiviertelstunde später sagte der Mann: „Ich brauche wirklich diesen Jesus, von dem ihr redet.“

Sie beteten mit ihm, und er nahm Jesus an. Später erzählten sie, er habe, als er den Kopf hob, ein Leuchten auf dem Gesicht gehabt, das sie vorher noch nie bei jemand gesehen hatten. Er sagte: „Ich möchte jetzt gern meine Bibel lesen! Ich habe jetzt den Wunsch, zur Kirche zu gehen! Das ist alles, was ich jetzt am liebsten tun würde.“

Was für eine erstaunliche Geschichte! Aber sie wäre nicht passiert, wenn die jungen Leute aufgegeben und nicht in der Kraft des Herrn weitergemacht hätten und wenn sie sich mehr wegen der Ablehnung Gedanken gemacht hätten als wegen ihrer Belohnung im Himmel.

Nachdem Gott mich auf diese beiden Verse (1. Petrus 4,14 und Lukas 6,22.23) aufmerksam gemacht hatte, begann ich die nächste Abendandacht mit den Worten, dass ich ihnen am Abend vorher etwas Falsches gesagt hätte. Ich hatte ihnen gesagt, dass wir eine Chance von 66 Prozent hätten, einen Sieg zu erringen, wenn wir anderen unseren Glauben bezeugen. Dann sprach ich mit ihnen über die beiden Verse in 1. Petrus 4 und Lukas 6, und ihre Augen wurden groß, als auch sie den Fehler erkannten, den wir gemacht hatten. Wir wollen nun sehen, wie sich das Schaubild ändert, nachdem wir also diese beiden Verse kennen:

<i>Jesus angenommen</i>	<i>Samen gesät</i>	<i>Jesus abgelehnt</i>
<i>gut gewonnen</i>	<i>gut gewonnen</i>	<i>gut gewonnen</i>

Wir wissen, dass das nicht stimmt. Doch Satan belügt die Menschen, so dass sie denken, ihre Sünden seien so schlimm, dass sie nicht vergeben werden können. Die Studenten fragten den Mann, was er denn Schlimmes getan habe, dass Gott ihm nicht vergeben könne.

Er erklärte, dass er während seiner Zeit im Vietnamkrieg in Städte

So lernten wir durch das Wort Gottes, dass wir jedes Mal, wenn wir unseren Glauben bezeugen, einen Sieg erringen. Ich brauche mir also keine Gedanken mehr darüber zu machen, dass Satan versucht, mir das Zeugnisgeben auszureden, denn das Wort Gottes sagt, dass ich nicht verlieren kann, wenn ich es tue. Es ist jedes Mal ein Sieg!

LASS SATAN SIE ZUSAMMENBRINGEN

Als ich in einem Einkaufszentrum in Denver Zeugnis gab, begann ich ein Gespräch mit zwei Teenagern. Einer der beiden wollte nichts mit mir zu tun haben und stand deshalb abseits, während ich mich mit seinem Freund unterhielt. Dieser erzählte mir, dass sie erst kürzlich einen Satanskult verlassen hätten. Sie hatten auf manchen ihrer Treffen Tieropfer gesehen, also beschloss ich, ihm eine verrückte Frage zu stellen: „Habt ihr jemals bei einem eurer Treffen ein Menschenopfer gesehen?“ Sei vorsichtig, was du fragst, denn es kann sein, dass du eine Antwort bekommst!

Er antwortete: „Doch, ja.“ Dann beschrieb er, was sie mit einem neugeborenen Baby gemacht hatten. Ich war geschockt über das, was er erzählte, doch ich konnte in seinen Augen sehen, dass er nicht spaßte.

Dann legte ich ihm Zeugnis ab über Sünde und sagte ihm, dass er Jesus Christus brauche. Ich konnte in dieser Situation, als ich meinen Glauben bezeugte, unmöglich verlieren, da es ja jedes Mal eine Gewinnsituation ist. Wir hatten nicht nur ein gutes Gespräch, sondern ich hatte auch die Gelegenheit, noch einmal mit ihm zu reden, bevor er das Einkaufszentrum verließ.

Bist du nicht erschrocken darüber, was Satan mit den 15- und 16-Jährigen in dieser Welt macht? Bist du wütend genug, dass du immer noch etwas dagegen tun möchtest? Wenn du einen guten Ort zum Zeugnisgeben suchst, dann gehe dorthin, wo Satan am Wirken ist: an Schülern der Mittelschulen und der höheren Schulen. Warum gehen wir nicht auf Nummer sicher und erreichen sie mit der Wahrheit, bevor Satan sie mit einer Lüge erreicht?

Ein Herr, den ich kenne, hat folgendes Motto, wenn es darum geht, den Herrn zu bezeugen: „Lass Satan sie zusammenbringen, und dann werden wir ihnen das Evangelium bringen.“ Was für ein Motto! Lass Satan die ganze Arbeit tun, um Menschen zusammenzubringen, und dann brauchen wir nur aufzutauchen und ihnen das Evangelium sagen. Einkaufszentren, Sportveranstaltungen, Cafés, Unis, Parkplätze vor Fußballspielen, Konzerte, Musikfestivals, allerlei andere Festivals, Parks, Strände, Bars, Waschsalons, Bushaltestellen usw. – all das sind

gute Orte, wo wir das Evangelium weitersagen und Traktate weitergeben können.

In Atlanta, Georgia, findet jedes Jahr am ersten Maiwochenende ein großes Musikfestival statt, das sogenannte Music Midtown. Dort sind meist ein Dutzend Bühnen aufgebaut, und drei Tage lang treten dort einige der bekanntesten weltlichen Bands auf. Ich schreibe mir das jedes Jahr in meinen Kalender, um dort das Evangelium weiterzusagen. In diesem Jahr waren ungefähr 300.000 Menschen dort. Gott gab mir die Gelegenheit, mehr als fünfzig Leuten persönlich das Evangelium weiterzusagen und über 3.000 Traktate über Jesus weiterzugeben. Was für ein Wochenende! Es ist eins meiner Lieblingswochenenden im Jahr. Letztes Jahr während des Festivals zeigte ein Mann mit dem Finger auf mich und sagte: „Ich kenne Sie.“ Er sagte mir, dass ich ihm vor zwei Jahren auf dem Festival das Evangelium gebracht hätte und dass er mich auch vergangenes Jahr gesehen hätte. Dieses Jahr redete er aber nicht mit mir. Ich werde wohl nie erfahren, wie er sich nach einigen Jahren noch an mich erinnern konnte, aber wir dienen einem großen Gott, der auf eine Weise an den Herzen von Menschen wirkt, die wir uns nicht einmal vorstellen können.

Der Piedmont-Park in der Innenstadt von Atlanta ist Veranstaltungsort für vier richtig gute Festivals im Jahr. Das sind hervorragende Gelegenheiten zum Zeugnisgeben, denn Menschen, die dort abhängen und die Zeit totschlagen, warten nur darauf, sich zu unterhalten. Eins dieser Festivals, die im Piedmont-Park stattfinden, ist das zweitgrößte Schwulen- und Lesbenfestival in den Vereinigten Staaten. In den vergangenen Jahren war ich dort und legte Zeugnis ab. Du wirst wahrscheinlich denken, dass das doch kein besonders guter Platz dafür ist, aber es ist im Gegenteil ein sehr geeigneter Ort zum Zeugnisgeben. Es sterben viele in der Schwulenszene. Homosexuelle denken oft über die Ewigkeit nach, weil so viele ihrer Freunde sterben.

Ein Mann, mit dem ich 1999 auf dem Festival redete, erzählte mir, dass er und achtzig Freunde zwanzig Jahre zuvor in einer Schwulenbar in Atlanta ein Gruppenfoto hätten machen lassen. Vor einer Woche habe er sich das Foto noch einmal angeschaut. Er hielt fünf Finger in

die Höhe, als er erklärte, dass von den achtzig Leuten nur noch fünf lebten! Am Ende unseres Gesprächs sagte er: „Danke, dass Sie hier sind und das weitergeben, was Sie glauben, und vielen Dank für die Art und Weise, wie Sie es tun.“

Homosexuelle sind die einzige Gruppe, bei der Christen dazu neigen, auf sie herabzuschauen und sie als Abschaum der Erde zu behandeln. Mit Lügern, Dieben, Gotteslästerern, Gefangenen usw. gehen wir so nicht um, häufig aber mit Homosexuellen. Wenn wir einmal Homosexuellen Auge in Auge das Evangelium sagen und uns bewusst machen, wie sehr gerade sie Jesus brauchen, können wir ihnen Liebe zeigen, und sie werden empfänglich für unsere Botschaft. Wir sollten uns nicht von den Verlorenen abkapseln, sondern unser Licht in die Dunkelheit bringen und zuschauen, wie der Herr auf eine erstaunliche Weise wirkt.

Im vergangenen Jahr fand am gleichen Wochenende wie das Schwulenfestival das jährliche dreitägige CCM-Festival auf der anderen Seite der Stadt statt (Contemporary Christian Music = zeitgenössische christliche Musik). Das zeigt, wie viele Christen – zu viele Christen! – ihr Leben führen: Sie ziehen sich von den Verlorenen völlig zurück und machen sie nicht mit der Wahrheit bekannt. Wenn nur einige wenige Christen von diesem christlichen Musikfestival zum Schwulenfestival gegangen wären, hätte man in nur wenigen Stunden mit jedem dort über Jesus sprechen können. Anschließend hätten sie zu ihren christlichen Konzerten zurückkehren und sich darüber freuen können, dass sie die gute Botschaft weitergesagt hatten. Wir wollen uns nicht von den Verlorenen abkapseln, sondern unser Licht in die Dunkelheit bringen und zuschauen, wie der Herr auf eine erstaunliche Weise wirkt.

»Wir sollten uns nicht von den Verlorenen abkapseln, sondern unser Licht in die Dunkelheit bringen und zuschauen, wie der Herr auf eine erstaunliche Weise wirkt.«



LEUTE ÄRGERN

Als ich einmal von einem Festival im Piedmont-Park nach Hause fuhr, empfand ich, dass ich nicht genug Zeugnis gegeben hatte. Ich kam durch einen Stadtteil, wo Prostituierte herumhängen, und aus irgendeinem Grund entschloss ich mich anzuhalten. Ich ging auf eine Frau zu, unterhielt mich kurz mit ihr und bot ihr 10 Dollar an, um zehn Minuten mit ihr zu reden. Prostituierte arbeiten für Geld und werden nicht lange reden, wenn man ihnen kein Geld gibt.

Misstrauisch fragte sie: „Bist du Polizist?“

„Nein“, antwortete ich.

„Nimmst du das jetzt auf?“

„Nein!“

Sie war einverstanden, ins Auto einzusteigen, und wir fuhren herum und unterhielten uns ein paar Minuten. Es lief nicht besonders gut, und so ließ ich sie wieder aussteigen. Ich empfand immer noch, dass ich noch nicht genug Zeugnis abgelegt hatte, und gabelte die nächste Prostituierte auf – und schließlich redeten wir dreißig Minuten lang miteinander! Diese Frau hatte ein sechsjähriges Kind. Glaubst du, dass Prostituierte ihr Leben genießen? Nein, sie hassen ihre Lebensweise.

Eine Frau erzählte mir, dass sie 500 Dollar am Tag durch Prostitution verdient und 300 Dollar am Tag für Crack (Kokain) ausgibt! Gott hat niemand von uns dazu geschaffen, solch ein Leben zu führen. Manche Prostituierte sind so unglücklich, dass sie gar nicht mehr aufhören zu weinen, wenn das Gespräch zu Ende ist.

Immer wenn ich diese Begebenheit erzähle, ärgert das die Leute. Jemand fragte mich: „Was ist, wenn jemand

aus deiner Gemeinde vorbeifährt und sieht, wie du eine Prostituierte aufgabelst?“

Ich antwortete: „Wenn Leute aus meiner Gemeinde mich dabei sähen, würden sie wahrscheinlich sagen: ‚Da bringt Mark einer Prostituierten wieder das Evangelium; lasst uns für ihn beten.‘ Dann würden sie wahrscheinlich dafür beten, dass der Geist mich – falls ich die Prostituierte aus einem anderen Grund mitgenommen hätte – überführen möge, so dass ich nichts tue, was den Dienst für den Herrn Jesus Christus in Verruf bringt.“

Warum kümmern wir uns so darum, was andere Leute von uns denken? Jesus hatte nichts dagegen, ein Freund der Zöllner, Prostituierten und Sünder zu sein, doch wir haben offensichtlich etwas dagegen. Ich habe Briefe von Leuten bekommen, die schockiert darüber waren, dass ich andere ermutigte, Prostituierten das Evangelium zu bezeugen. Ich fragte eine von diesen Personen, ob sie Prostituierten das Evangelium bezeugen würde. Nein, macht sie nicht. Bezeugt irgendjemand in ihrer Familie Prostituierten das Evangelium? Nein. Bezeugt irgendjemand aus ihrer Gemeinde Prostituierten das Evangelium? Nein. Dann fragte ich sie, wer es dann tun soll, wenn sie ihnen das Evangelium nicht bezeugt und auch niemand aus ihrer Familie und niemand aus ihrer Gemeinde. Gott liebt diese Menschen genauso, wie Er uns „normale“ Menschen liebt, und gerade die Prostituierten brauchen es, dass jemand ihnen die gute Botschaft von Jesus bringt.

Ich gebe zu, dass ich mit der Situation nicht richtig umging, als ich an dem Abend diesen Prostituierten das Evangelium bezeugte. Ich hätte jemand anderes mit im Auto haben sollen. Noch besser wäre es gewesen, aus dem Auto auszusteigen.

Ich denke, es wäre am besten, wenn Frauen und nicht Männer zu Prostituierten gingen und ihnen das Evangelium sagten. Aber verstehst du, was ich auf dem Herzen habe? Ich möchte, dass jeder, der mir begegnet, eine Beziehung zu Jesus bekommt.

Nachdem ich an der UCF (University of Central Florida) meinen Vortrag während einer Veranstaltung, die sich „Undivided“ (Ungeteilt) nannte, beendet hatte, kamen ungefähr dreißig Leute zu mir. Sie sagten, dass sie an diesem Abend

hinausgehen und Zeugnis ablegen wollten und dazu einige Traktate benötigten. Ich fragte sie, wohin sie gehen wollten. Zehn von ihnen wollten in einen Bezirk in Orlando gehen, wo die Bars sind, zehn weitere in einen Bereich mit Kneipen, und zehn wollten dorthin gehen, wo die Prostituierten herumhängen.

Ich fragte einen von ihnen: „Bist du dir sicher, dass du das tun willst?“

„Ja“, versicherte er mir. „In meiner Gemeinde bringen wir den Prostituierten immer das Evangelium.“ „Das wäre eine Gemeinde für mich!“, sagte ich.

Wenn du entdeckst, dass jede Situation, in der du deinen Glauben weitergibst, ein Sieg ist, kannst du es garnicht erwarten, verlorene Menschen zu finden, um mit ihnen zu reden.

Eines Sonntags predigte ich über die „Gewinnen-Gewinnen-Gewinnen“-Strategie in einer sehr netten, kleinen Kirche in St. Augustine in Florida. Unter den Zuhörern befand sich an diesem Morgen ein Professor eines örtlichen Colleges. Er war so gepackt von dem, was er hörte, dass er, als er nach dem Gottesdienst zusammen mit seiner Frau zu Wal-Mart (Supermarkt) gefahren war, gleich auf einen Motorradfahrer auf einer Harley Davidson zuging und von seinem Glauben Zeugnis gab. Seine Frau sagte, dass es die längste Fahrt zu Wal-Mart war, die sie je gemacht hatten!

Der Pastor der Kirche erzählte mir, dass er und seine Frau Zeugnis ablegten, wenn sie essen gingen. Wenn man vorhat auszugehen und keine ernsteren Absichten hat, warum muss man bei solch einer Verabredung ins Kino oder auf eine Party gehen? Warum kann man bei einer Verabredung nicht miteinander ins Einkaufszentrum gehen, um dort Zeugnis zu geben?

Als ich am Sonntag- und Montagabend mit der Jugendgruppe ins Stadtzentrum von St. Augustine ging, um dort Zeugnis zu geben, ging der Pastor mit uns. Er sagte, dass er ganz vergessen habe, wie viel Freude es macht, Zeugnis zu geben!

DIE MENSCHEN HÖREN ZU

Eines Tages verteilte ich am Flughafen auf dem Weg zu meinem Flug Traktate. Nachdem ich einem Mann eins gegeben hatte, fragte er: „Erinnern Sie sich an mich?“

Ich antwortete entschuldigend: „Hm ... ich lerne eine Menge Leute kennen.“

Darauf sagte er: „Ich habe in Ihrem Wohnviertel in Stone Mountain Müll abgeholt.“

Wenn ich meine Eltern dort besuchte, sah ich manchmal diese Müllwerker vorbeigehen. Ich bin sehr dankbar, dass ich so etwas nicht tun muss, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, und so versuche ich, diese Menschen zu ermutigen, sooft ich kann. Ich gehe oft auf sie zu und rede mit ihnen, und manchmal gebe ich ihnen auch ein Traktat. Sie reden gern über Basketball, und deshalb redeten wir oft darüber.

Einmal zog ich etwas Geld und ein paar Traktate aus der Tasche und gab jedem der Müllwerker 7 Dollar und ein Traktat. Ich sagte, dass sie sich von dem Geld ein Mittagessen kaufen sollten, aber dass die Information in dem Traktat viel wichtiger sei. Ich frage mich, wer so etwas je für diese Leute getan hat. Wir müssen für die Verlorenen um uns herum mit Liebe ausgefallene Dinge tun. Das werden sie nie vergessen!

Auf dem Flughafen sagte der Mann zu mir: „Ich habe Sie neulich auf ESPN Classic gesehen.“² (Man merkt, dass man alt wird, wenn man nicht mehr auf ESPN ist, sondern auf ESPN Classic!) ESPN Classic brachte eine einstündige Spezi­alsendung über Charles Barkley, einen berühmten Basketballspieler. Charles und ich spielten während unserer Zeit auf der Auburn-Universität im gleichen Team. Irgendwie hatten sie im Internet meinen Namen ausgegraben und wollten, dass ich ein paar neue Geschichten über Charles erzählte. Ich erinnere mich an zwei Dinge in dem Interview: Erstens versuchte ich, in jede meiner Antworten „Jesus“ hineinzubringen. Egal, was sie raus­schneiden würden, irgendwo würde der Name Jesus in dem Interview auf jeden Fall erwähnt werden. (Natürlich konnte ich das nicht ganz schaffen, aber ich versuchte es!) Zweitens war der Herr, der mich interviewte, Jude. Nach dem Interview stellte ich ihm eine Frage zu einem geistlichen Thema. Wir redeten etwa eine Viertelstunde darüber.

Dann fragte er: „Wieso wissen Sie so viel über das, was Sie glauben?“

Ich denke, das war eine sehr interessante Frage. Sollten wir nicht eine Menge über das wissen, was wir glauben? Je mehr wir wissen und je mehr wir das in Liebe weitergeben, desto mehr merken wir, dass die Leute

wirklich zuhören. Später schrieb ich ihm einen Brief und schickte ihm das Buch „God Doesn't Believe in Atheists“ (Gott glaubt nicht an Atheisten) von Ray Comfort. Eines Tages werden wir erfahren, was der Herr aus dieser Saat gemacht hat.

In einem Einkaufszentrum kam einmal ein Mann auf mich zu und fragte mich: „Erinnern Sie sich an mich? Sie haben mir vor zwei Jahren in diesem Einkaufszentrum von Jesus erzählt. Zwei Monate später habe ich mein Leben Jesus übergeben, und jetzt lebe ich mein Leben für Ihn!“ Er war voller Freude. Sei mutig, wenn es darum geht, deinen Glauben zu bezeugen. Die Menschen hören zu!

Gott öffnete mir eine weite Tür, dass ich zu der *Fellowship of Christian Athletes* (Gemeinschaft christlicher Athleten) an der Clemson-Universität sprechen durfte. Jedes Jahr fahren die Studenten während der Semesterferien im Frühling nach Daytona Beach zu einem Evangelisationseinsatz. Nun, hört sich das nicht nach guten Semesterferien an? – Man verschwendet keine Woche kostbarer Zeit, sondern nutzt sie für den Herrn. Die Studenten arbeiten in Obdachlosenheimen und Jugendstrafanstalten. Ich sprach zu ihnen über das Zeugnisgeben, und am Abend gingen wir hinaus, um mit Leuten zu reden. Der Abend, an dem wir ankamen, war ein Samstag: St. Patrick's Day.³ Ein erstklassiger Tag zum Zeugnisgeben! Vier Studenten und ich gingen etwa gegen Mitternacht auf die Straße, um Zeugnis zu geben. Ungefähr um halb vier Uhr morgens gingen wir auf zwei Motorradfahrer zu. Der Mann, den ich ansprach, erzählte mir, er habe vor einem Jahr bei einer Geschwindigkeit von 190 km/h plötzlich die Kontrolle über sein Motorrad verloren und sei gegen einen Baum geprallt. Auch sei er schon zweimal angeschossen worden, einmal selbstverschuldet. In der vergangenen Woche sei sein Freund auf seinem Motorrad mit 190 km/h eine Straße in Daytona entlanggefahren, als kurz vor ihm ein betrunkenener Fahrer ausscherte. Sein Freund sei gestorben, nachdem er die Seite eines Fords Explorer gerammt hatte, der sich danach viermal überschlug. Du wirst erstaunt sein über das, was dir begegnet, wenn du im Glauben hinausgehst und ein Gespräch beginnst.

Der Motorradfahrer war Atheist.

Nachdem wir uns zehn Minuten unterhalten hatten, bat er mich, ihm zu beweisen, dass es einen Gott gibt. Als ich ihm einen der Basisbeweise erklärte, die ich benutze, nickte er und stimmte mir zu: „Das ist wirklich ein gutes Argument.“ Als wir die Unterhaltung beendeten, sagte er zu mir: „Ich habe in diesem Gespräch sehr viel gelernt.“ Menschen warten darauf, die Wahrheit zu hören, wenn wir sie ihnen in Liebe sagen.

Um vier Uhr am frühen Morgen gingen die Studenten und ich zurück in unser Hotel. Eine halbe Stunde später ging ich noch einmal hinunter, um noch etwas aus meinem Auto zu holen. Im Foyer des Hotels waren vier Teenager, die mir hinterher starrten, als ich an ihnen vorbei zu meinem Auto ging. Als ich zurückkam, waren sie immer noch da. So fragte ich sie, ob ich etwas für sie tun könnte. Einer fragte, ob ich ein 25-Cent-Stück für ein Telefongespräch hätte.

Ich suchte in meinen Taschen und stellte fest, dass ich all mein Kleingeld auf die Kommode in meinem Zimmer ausgeleert hatte. Ich sagte: „Nein, ich hab keine 25 Cent, aber ihr Jungs könnt mit hochkommen und mein Handy benutzen.“

Sie sprangen begeistert auf und gingen mit mir zum Fahrstuhl. Als wir zu meiner Etage hochfuhren, sagte einer der Teenies: „Wissen Sie, wen wir anrufen wollen? Wir bestellen eine Stripperin!“

„Eine Stripperin!“

„Ja, wenn Sie wollen, können Sie mitmachen.“

Ich sagte den Jungs, dass es da ein Problem gäbe – ich sei nämlich Pastor. Du hättest ihre Augen sehen sollen! Ich wünschte, ich hätte eine Videokamera dabeigehabt.

Einer der Jungs sagte: „Oh ... heißt das, dass wir Ihr Handy nicht benutzen können?“

Ich wollte diese Burschen nicht verlieren, denn es war offensichtlich, dass wir zusammen reden mussten. Also gab ich jedem ein evangelistisches Büchlein und sagte ihnen, dass sie mein Handy benutzen könnten, wenn sie das Büchlein gelesen hätten.

»Wir müssen für die Verlorenen um uns herum mit Liebe ausgefallene Dinge tun. Das werden sie nie vergessen!«



Sie erfüllten ihren Teil der Abmachung, und so gingen wir in mein Hotelzimmer und ich ließ sie ihren Anruf machen. Doch Gott wollte, dass sie die Stripperin nicht erreichten. Also fingen wir an, über das Leben zu reden. Genau in dem Augenblick, als ich das Gespräch auf das Übernatürliche lenkte, klopfte es an meiner Tür – zwei Burschen fragten nach der Stripperin. Unglaublich!

Irgendwie kannten sie sich alle, und so gingen zwei Teens hinaus, um mit ihnen zu reden. Die andern beiden blieben im Zimmer, und wir fingen eine ernsthafte Unterhaltung über Jesus an. Ein Teenager erzählte, dass er die Nacht davor mit einem Mädchen Sex haben konnte, indem er ihr einfach eine billige Halskette aus Plastik gab. Ich konnte die Leere in seinen Augen sehen. Als das Gespräch sehr ernst wurde, klopfte es wieder an der Tür. Es waren die beiden ersten Teenager, die nach ihren Freunden fragten.

Ich sagte ihnen: „Sie kommen gleich.“

Ich schloss die Tür, und wir setzten das Gespräch fort. Es klopfte wieder an der Tür.

Ich rief: „Augenblick noch.“

Dann klopfte es zum dritten Mal an der Tür. Der 18-Jährige, mit dem ich gerade sprach, ging zur Tür und sagte, dass er in ein paar Minuten käme, und schloss die Tür vor ihrer Nase zu. Gott wirkte an diesem Jungen; er wollte wirklich reden. Ich hörte Geräusche an meiner Tür, dachte aber nicht weiter darüber nach. Ich konnte mit diesen beiden Teens beten – nicht für die Errettung, denn sie wollten ihr Leben nicht dem Herrn übergeben, sondern nur, damit sie hörten, dass jemand für sie betete. Mach das, sooft du kannst.

Das bedeutet den Leuten sehr viel.

Ich ging mit ihnen zurück zur Tür und verabschiedete mich von ihnen. Als ich mir die Tür von außen ansah, wusste ich, was die beiden andern Jungs gemacht hatten. Sie hatten mit einem dicken Stift auf meine Tür geschrieben: „Rauch einen Joint“, „Der Antichrist“, „Satan regiert“, „666“ usw.

Ich rief in die Halle hinunter und befahl den beiden Teens zurückzukommen. „Wollt ihr beiden mir das hier nicht mal erklären?“

Einer schob die Schuld auf einen Freund, der nicht da war. Ich sagte ihnen, dass ihre Freunde das nicht hätten tun sollen. Als ich mir Seife und ein Handtuch nahm und anfang, meine Tür zu säubern, sagte der Junge, an dem Gott offensichtlich wirkte: „Nein, das brauchen Sie nicht zu tun.“ Er ging in mein Zimmer, um sich einen Waschlappen und Seife zu holen, und fing an, die Tür für mich zu reinigen! Gott berührte offensichtlich das Herz dieses Jungen. Ich sagte ihm, es wäre in Ordnung, ich könnte die Tür ruhig zu Ende säubern; dann trennten wir uns.

Am nächsten Tag erzählte ich die Geschichte, als ich zu den Studenten sprach, und einer der Studenten meinte, Gott habe Satan aus dem Zimmer gehalten, direkt vor der Tür, so dass er die Unterhaltung drinnen im Zimmer nicht unterbrechen konnte. Ich glaube auch, dass Gott genau das tat. Je mehr du im Glauben hinausgehst und Gott vertraust, desto mehr erstaunliche Dinge wirst du Ihn tun sehen.

BEZIEHE STELLUNG

Als ich einige Tage später zu den Studenten in Daytona Beach sprach, schwoll mein linkes Knie an. Es wurde dicker und dicker, so dass ich mein Bein keinerlei Druck mehr aussetzen konnte. Und so bat ich – typisch Mann! – um einen Stuhl, damit ich mich setzen und meine Ansprache beenden könnte. Nachher schlug mir jemand vor, besser einmal zur Notaufnahme zu gehen, da ich nicht mehr laufen konnte.

Obwohl ich kein großer Freund von Ärzten bin, sah ich in diesem Augenblick keine andere Möglichkeit. Also quetschten sich etwa zehn Studenten in einen Transporter und brachten mich zur Notaufnahme. Auf dem Weg dorthin sagte ich den Studenten, dass ich mittlerweile alt und

erfahren genug sei, um zu erkennen, dass die ganze Situation nichts mit meinem Knie zu tun hätte. Gott würde uns aus einem bestimmten Grund in die Notaufnahme schicken, und wir müssten herausfinden, weshalb.

Als die Studenten das dunkle Krankenhaus betraten, ließen sie ihr Licht hell leuchten und brachten den Menschen aufwunderbare Weise die gute Nachricht. Ein Mädchen fing an, mit einem Mann zu reden, der einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Sie machte das großartig. Zwei andere durften zwei Menschen mitten in der Notaufnahme zu Jesus führen! Als ich vorn an der Anmeldung mit den Angestellten sprach, waren sie erstaunt über unsere liebevolle Ausstrahlung und darüber, dass wir nicht klagten wie viele andere.

Eine Frau sagte: „Ich war unzufrieden und hatte schlechte Laune, bis ihr hier hereinkamt!“ Sie wollte einen schlechten Tag erleben, aber wir hinderten sie daran! Als wir wieder gingen, schauten uns die sieben Angestellten von der Anmeldung nach.

Diese Studenten hatten entdeckt, dass sie nie verlieren konnten, wenn sie ihren Glauben bezeugten, also standen sie mutig und liebevoll für Jesus ein.

Wir haben nun direkt aus der Bibel gelernt, dass jede Situation, in der wir unseren Glauben bezeugen, ein Gewinn ist. Der Rest dieses Buches bringt dir nichts, solange du nicht folgende einfache Frage beantworten kannst: Wenn jede Gelegenheit, wo wir unseren Glauben bezeugen, ein Gewinn ist, was ist dann die einzige Gelegenheit, wo wir einen Verlust erleiden, wenn es darum geht, Zeugnis zu geben? Wir verlieren nur dann, wenn wir unseren Glauben nicht bezeugen! Alle anderen Gelegenheiten sind Gewinn. ☛

Fußnoten

- 1 Shaquille Rashaun O'Neal (* 1972 in Newark, New Jersey) ist ein ehemaliger US-amerikanischer Basketballspieler. (Wikipedia)
- 2 ESPN ist ein US-amerikanischer Fernsehsender, der rund um die Uhr ausschließlich Sportprogramme ausstrahlt. Die Abkürzung steht für Entertainment and Sports Programming Network. (Wikipedia) ESPN Classic ist ein Fernsehsender, der sich historischen Sportereignissen widmet (Wikipedia).
- 3 Dieser Gedenktag (17. März) wird, nicht nur in Irland, zu Ehren des irischen Nationalheiligen Patrick gefeiert. Er starb am 17. März 461 oder 493. Patrick gilt als der erste christliche Missionar in Irland. (Anm. d. Verl.)